

Berliner Tageblatt

Nr. 280

und Handels-Zeitung

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Moll in Berlin.

Die Revolution in Sofia.

Die Revolutionsnacht. — Der König. — Im Kriegsministerium. — Bei den Revolutionären. — Die Entente. — Stamboljifis Schlafzimmer.

Von unserem nach Bulgarien entsandten Sonderkorrespondenten
Theodor Berkes.

Sofia, 11. Juni.

In der Freitagnacht um 3 Uhr: Es schloß plötzlich wieder durcheinander. Man war in Sofia und Bulgarien natürlich längst an Schüsse gewöhnt geworden. Sollte man sich diesmal aufregen? Jemand ein Zusammenreffen der Polizei mit Anarchisten vielleicht. Oder sollte Stamboljif, wie so oft schon, wieder einmal den Wölfen, denen er hundertmal die „Blutfront“ angedroht hatte, Schrecken einjagen? Man beruhigte sich, legte sich wieder nieder. Und dann wieder Schüsse, aber doch schon abebbend. Einen Augenblick dachte man auch an die Mazedonier aus Küstendil und Petrich. Aber würden diese die Verantwortung für einen blutigen Bürgerkrieg auf sich nehmen? Und waren sie mit ihren 15 000 bis 20 000 Bewaffneten und Entschlossenen nicht zu schwach gegen Stamboljifis „Parteiheer“ und gegen seine „Orangegardisten“? Stamboljif stand doch stark im Lande, hatte bei den letzten Wahlen 557 000 Stimmen gegen nur 460 000 aller seiner Gegner erhalten. Befehl er also nicht das Volkvertrauen? Und waren diese fühlen, rechtfertigen, politischen Bulgaren auch nicht zu „Aug“, um das wirtschaftliche und politische Wiederhochkommen Bulgariens durch einen Bürgerkrieg zu hemmen? Stieg nicht der Werra täglich, hinlich höher, und stand er nicht schon pari mit dem serbischen Siegerdinar? Wollte man herausfordern, was der Bauerninsurrektion gegen das Bauernregime angedroht hatte? Daß die Bauernregierung Sofia, Küstendil und Petrich zu einem „Friedhof“ machen werde und daß sie „keinen Stein auf dem andern“ stehen lasse?

Um 4 1/2 Uhr morgens: Stille, Totenstille in Sofia. Die Straßen sind menschenleer. Noch kein Geschäft geöffnet. Unheimlichste Bräute. Ein Politz in der Ecke. Mein — ein Soldat? Mit Handgranaten? Ein Junker? Er läuft jetzt rasch die Straße entlang, hebt das Gewehr: „Reinher zu!“ Niemand darf das Haus verlassen, die Hotels und Geschäfte bleiben gesperrt. Schüsse ab und zu. Was ist los? Mordjuden. Autoaufrennen. Auch Militärautos. Gerüchte schwärmen im Hotel durcheinander. Und später dann: Die Bauernregierung geht für! Das Bauernkabinett gefangen! Eine neue Regierung! Anjini! So im Ju?! So leicht?! So mir nichts, dir nichts! Stamboljif war doch eine feste Säule in der europäischen Staatsmännerschmiede. Verfügte doch neben seiner unbegrenzten persönlichen Energie über 212 Abgeordnete in der Sobranie gegen nur 33 gegnerliche! Hatte eine Siebenachtelmehrheit doch erst vor sechs Wochen erhalten! „Kartoffel“, entgegen mir einer, „Wahlgeschwindel war das, durch Terror und ein schandbares Wahlgeläch herbeigeführt! Die Weinnunnen erblühen sich. Ganz Sofia hat diesen Mann, dieses Bauernregime, die Sofia immer geschmäht hatten und noch jeden Tag neu schmähten. Sahte sie seit Jahren in tiefstem, tödlichen, schweigendem Haß...

Um 8 Uhr: Kein Zweifel mehr, die Regierung ist gestürzt. Den Bajonetten entgegen setzt sich der pflichtbewusste Journalist, um aufzuklären, in Bewegung. Kaum ein Zivilmensch auf der Straße. Aber es läßt sich mit diesen „Neuen“, die anfangs noch die Bajonette füllten, parlamentarieren. Anders als mit den Bauerngardisten, die immer drohend, immer maßlos waren. Ein Journalist? Man sah ein, daß er etwas sehen mußte. Dieß ihn passieren. Die Straßen von Militärpatrouillen zu Fuß, zu Pferd und zu Auto durchzogen. Vor dem königlichen Schloße in langer Reihe Gewehrtruppen. Tornister ordnungsmäßig daneben gelegt. Feldmarschall mit Handgranaten. Goulaschkononen auf der Seite. Stille, fast drohende Stille. Immer beschiden, der junge König Boris. Immer schreit er, immer einfach wie der letzte Bürger schreit er aus dem Schloße, zwei Soldaten an seiner Seite. Man grüßt ihn höflich mit leichtem Hutabnehmen, er grüßt freundlich wieder. Geht zu den Soldaten, gibt einigen die Hand wie ein Kamerad. Niemand würde hier eine Majestät, höchstens einen einfachen Bekannten dieser Soldaten vermuten. Vor wenigen Wochen lagte mit ein Willen: „Stamboljif ist erledigt, wenn Boris auf die andere Seite tritt. Das Volk geht mit dem König!“ Boris hat große Empathie in diesem Lande. Er schwieg seit Jahren. Krieg all die öffentlichen Drohungen Stamboljifis, daß der König das zu machen habe, was er, Stamboljif, „das heißt das Volk“, wünsche, sonst... Der König fuhr als Privatmann auf seine beschidenen Schloßer in Vranja und bei Barna, verkehrte vertraut mit den Bauern, mischte sich auch unter die Teilnehmer kommunistischer Versammlungen. — ungeschützt, oft unerkannt. Sprach oft untheatralisch davon, daß er auch als Mathematikprofessor ein Auskommen hätte, oder als Handwerker.

Vor dem Kriegsministerium ein Autoaufgebot. Von allen Seiten sauft es heran, stürmt es fort. Bekannte, Handbrüde. Oben die Minister bei einer Sitzung. Von Stamboljif verhaftete und jetzt befreite Politiker tauchen auf. Der neue Ministerpräsident, Janow heißt er, im letzten Jahre Universitätsrektor, ein bekannter Nationalökonom, fünfzig Jahre vielleicht, energisch, aber einfach, ruhig. Von weitem erkennt er mich, reicht mir die Hand. Es sei alles gut gegangen, sei gottlob kein Blut geflossen. Der

England und der passive Widerstand.

England für gleichberechtigte Verhandlungen mit Deutschland.

Die Aufgabedes passiven Widerstandes ohne französische Gegenleistung nicht möglich. — Lloyd George gegen Poincaré. (Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 16. Juni.

In hiesigen politischen Kreisen hatte niemand erwartet, daß Poincarés Antwort auf den englischen Fragebogen vor Anfang nächster Woche eintreffen werde. Durch die belgische Ministerkrise, die hier allgemein bedauert wird, kann sogar eine weitere Verzögerung eintreten. Heute ist allerdings sicher, daß Poincaré seine Antwort nicht in Rotensform erteilen, sondern daß sie durch Graf de St. Aulaire mündlich mitgeteilt wird. Ein Grund zur Beunruhigung, wie sie nach hiesigen Wärttern in Berlin herrschen soll (?), liegt nicht vor. Es kann bei jeder Gelegenheit nur betont werden, daß die englische öffentliche Meinung in bezug auf die deutsche Note und den passiven Widerstand durchaus fest bleibt. Dies zeigte auch der heutige Leitartikel des gewiß nicht deutschfreundlichen „Daily Telegraph“. England sei einmütig in der Auffassung, daß das deutsche Memorandum eine Verhandlungsbasis biete. Baldwin habe für die ganze Nation gesprochen, als er im Unterhause mitteilte, die Regierung denke nicht, an eine Erklärung, die die Billigung der Ruhrpolitik Frankreichs in sich schloße. Es könne keine Rede davon sein, sagt der „Daily Telegraph“, von Deutschland die bedingungslose Aufgabe des passiven Widerstandes zu verlangen. Man müßte Deutschland eine Gegenleistung anbieten, wenn sie auch noch so klein sei. England könne dann Deutschland zu verstehen geben, daß es gut täte, den passiven Widerstand aufzugeben. Aber Deutschland müsse auch die Sicherheit erhalten, daß die Alliierten sein Angebot prüfen würden. In Paris wünsche man zu wissen, wie weit England in dieser Beziehung gehen würde, und außerdem sei man in Paris begierig zu erfahren, welche Mindestlohn England in bezug auf die Reparationen zu bringen bereit sei. Daß Frankreich seinerseits es nicht ablehne, die Ruhrbesetzung dahin zu ändern, daß sie in einen einfachen Lieberwachtungsdienst bestimme, wird vom Pariser Vertreter der Times bestätigt. Vor allem scheint Belgien mehr denn je keinen Einfluß geltend zu machen, um zu einer Regelung der Ruhrfrage zu gelangen. Inaggen nimmt die „Westminster Gazette“ an, daß in bezug auf den passiven Widerstand Poincaré sehr fest bleiben würde. Der italienischen Zustimmung zu der englischen Politik scheint man in England sicher zu sein. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, nimmt an, daß Mussolini seine Bereitwilligkeit zur Mitarbeit bereits ausgedeutet habe. (Vgl. hierzu das Telegramm unseres römischen Korrespondenten, D. R. H.)

Inzwischen hat Lord Derby im konservativen Klub wieder einmal eine seiner franzosenfreundlichen Reden gehalten. Sein einziger Wunsch sei, Frankreich und England wieder zusammenarbeiten zu sehen. Hieraus bestehe die Sicherheit der Welt. Er wisse, daß eine gemeinsame Regelung der Reparationsfrage möglich sei, die heute infolge der „Narzischkeit“ Deutschlands ein schwierigeres Problem darstelle als zur Zeit des Abschlusses des Versailleser Vertrages. Mit der nötigen Festigkeit sei es aber möglich, Deutschland zum Zahlen zu bringen. Die englische Regierung sei verpflichtet, den Frieden auf dem Kontinent wiederherzustellen; sie habe auch die Macht dazu. Dann werde der englische Handel wieder aufleben und die schreckliche Arbeitslosigkeit verschwinden. (Durch die von Lord Derby gebilligten Methoden, die Herr Poincaré für zweckdienlich hält, um Deutschland zum Zahlen zu bringen, so wird die Bekämpfung des Kontinents und die Wiederbelebung des englischen Handels in Europa in absehbarer Zeit nicht

zu erzielen sein, D. R. H.) Außer Lord Derby äußert sich Lloyd George in seinem Sonntagsartikel zu der gegenwärtigen Lage. Er hält das deutsche Memorandum für einen großen Fortschritt. Wenn aber Frankreich fordere, daß Deutschland sich mit der Besetzung des Ruhrgebietes einverstanden zu erklären habe, bis die Reparationen bezahlt seien, dann sei die Lage hoffnungslos. Die Franzosen sträubten sich gegen eine Sachverständigenkommission und behaupteten, daß zur Entscheidung über die deutsche Zahlungsfähigkeit nur die Reparationskommission zuständig sei. Diese sei aber nicht die Adressat, die der Versailleser Vertrag vorgegeben habe. Denn die Zurückziehung Amerikas aus der Reparationskommission habe den Charakter dieses Tribunals vollkommen verändert. Lloyd George tritt für die Abhaltung einer allgemeinen Konferenz ein. Er spricht von den „Erfolgen“ der Konferenzen von Spa und Carnot. Nach der Ganner Konferenz seien bereits einhalb Jahre vergangen. Damals hätte die Mark, am Dollar gemessen, auf 750 gestanden, und wie würde die Lage heute sein, wenn man damals zu einer Entscheidung gekommen wäre?

Der „Daily Telegraph“ spricht von dem „plötzlichen Umschwung vom Pessimismus zum Optimismus“, der sich in Paris vollzogen habe. Man habe etwas Spät in Europa erkannt, daß England sich niemals gegen seinen Willen mit irgendeiner europäischen Politik verbünden werde, denn England könne sich jederzeit den europäischen Verbindungen entziehen. England habe Europa weit weniger nötig, als Europa die englischen Kredite. Mit dem Verhältnis Englands zu Europa befaßt sich auch der Leitartikel der „Morning Post“. Er beginnt damit, daß es Frankreich nicht nur auf Reparationen, sondern in erster Linie auf seine Sicherheit ankomme. Hier aber gebe es nur einen Ausweg: eine volle Verständigung Englands mit Frankreich, die zu einer Allianz der beiden Länder führe. Diese Allianz sei nicht nur im französischen Interesse, England habe alle Hände voll zu tun, es könne aber nicht seine Kräfte auf einen Teil der Welt beschränken, die es für die ganze Welt brauche. Seine europäische Politik habe England immer mit Hilfe der Alliierten verfolgt. England habe die wichtigsten Interessen in Europa, aber es müsse sie durch seine Freunde wahren. Und welchen besseren Freund, so schreibt die „Morning Post“, habe England als Frankreich, mit dem es seinen ernstlichen Interessenkonflikt habe (?). Der Rhein aber schütze nicht nur Frankreich, sondern auch die französischen Kolonien, die die Deutschen im Jahre 1914 erobern wollten. Eine Politik, die das Interesse Frankreichs in Europa schütze, sei auch von Nutzen für England, England muß erst Europa zur Ruhe bringen, bevor es sein Weltreich aufbauen könne. Die europäischen Angelegenheiten könnten nur im Zusammenhang mit Frankreich geregelt werden. Als Vorbild zu einem solchen Allianzpaar könne der Vertrag dienen, der die Namen Delcassé und Courau VII. trüge. Ein zweiter derartiger Pakt, für den die „Morning Post“ so lebhafte Propaganda macht, werde Europa beruhigen und das Weltreich sichern.

Wenn die „Morning Post“ davon spricht, daß England keinen Interessenkonflikt mit Frankreich habe, so dürfte man in der Orientabteilung der englischen Regierung vielleicht anderer Ansicht sein, ganz abgesehen von den Ruhr- und Rheinfragen. Auf eine andere Schwierigkeit weist der „Daily Chronicle“ hin: auf die französische Luftflotte. Dem französischen Parlament werde bald ein neues gewaltiges Luftflottenprogramm vorgelegt werden, nach dem Frankreich in wenigen Jahren eine Luftflotte von 8000 Fahrzeugen mobilisieren könne. Kriegsschiffe aber betrachten die französischen Sachverständigen nur noch als schwimmende Särge, die wahllos der Luftflotte ausgeliefert seien. Gewässer, wie der Kanal und die Mittelmeer, würden in Zukunft nicht mehr von den Seestreitkräften kontrolliert werden, sondern vollkommen von der Beherrschung der Luft abhängen.

König habe noch in der Nacht die Aufgabe des Umstrukturierens anerkannt. Das Ministerium sei eine nationale Koalition aus allen Parteien, auch den Radikalen, und den Sozialisten. Man wolle zum Rechtsstandpunkt wieder zurückkehren. Die Bewegung sei lediglich eine innere Angelegenheit gewesen, habe nichts mit außenpolitischen Fragen zu tun, habe nur der Abhinderung einer unerträglichen und unmöglichen Tyrannie gegolten. Befanenschaft mit den anderen Ministern: General Ruffe, der Innenminister, hoch, hager, ein energischer Soldat, Generalstabler, Divisionenführer im Krieg, parteilos. Moloow, Ackerbauminister, Agronom, Professor, der in Rußland studierte, parteilos. Smilow, Justiz, einer der besten Sprecher und einer der energiegelichsten jüngeren Politiker aus der Radikalen-Partei. Adolof, Todorow, Finanz, Spezialist für wirtschaftliche Fragen, früher radikal-demokratischer Abgeordneter. Boshchewski, Handel, Advokat, gewesener Abgeordneter der Narodniki. Kalsajow, Eisenbahn, Post, früherer sozialistischer Abgeordneter, ein bekannter Kollege, Chefredakteur des sozialistischen „Marob“. Stojentichew, öffentliche Arbeiten, Advokat, Demofrat. Und später ergänzte sich das Ministerium noch mit dem Obersten Walkow als Kriegsminister und mit dem Obersten und früheren Flügeladjutanten des Königs Kalsow als Minister des Heubens, beide politisch neutral.

Und Stamboljif? Es schwärmen Gerüchte über ihn und er war auf seinem Gute Slawowiza bei Pazardschik gewesen, als die Revolution ausbrach, war dort geschäftig worden von zahllosen Gendarmen. Man hatte Kavallerie zu seiner Verfügung entsandt. Aber man hat ihn bis zur Stunde noch nicht gelangen nehmen können. Es schwört ein Geheimnis um sein Schicksal, daß seither nicht zu läßt ist. Ist er tot,

gestangen, entflohen? (Wie heute morgen mitgeteilt wurde, ist er auf der Flucht getötet worden, D. R. H.) Bis auf ihn und den Justizminister Duparino, der entkam, hat man sie alle verhaftet, die Dumarschewski, Stojanow, Janew, Murawiew, Atkhanow, und nur Raksow Daskalow, der Stärkste neben Stamboljif, befindet sich als Prager Gesandter in Sicherheit. Und noch einer ist abgänglich, die Organisationsleiter der Bauernpartei, Damjanow. Werden diese Freigebliebenen den Widerstand im Lande organisieren?

Gespräch mit einem Revolutionsführer über das Thema, wie diese Bewegung zu aller Heberhebung möglich geworden war. Seit Jahren war diese Bewegung vorbereitet worden. Unter großen Mühen, großen Gefahren. Man hatte vorzüglich in allen politischen Lagern und in der Armee sondiert. Hundert Mann stark war das Aktionskomitee. Hauptrepräsentanten waren General Kasarow, Professor Zankow und der heutige Minister Smilow. Man hatte die Vorbereitungen streng geteilt, der König wußte nichts davon, und auch erst um 1/2 Uhr in der Nacht hatte man die Armee verständigt, die sich dann sofort und ausnahmslos auf die Seite der Revolutionäre stellte. In einer Stunde war alles erledigt. Die Polizei, die nur im zweiten Quart Widerstand leistete, und auch die Orangegarde, die in der Stärke von 1200 Mann in Sofiaer Kasernen lag, wurde entlassen. Es war ein kurzer, wohlüberlegter Schlag, der seine Wirkung auf das Land nicht verfehlte. Sofia, das von der Bauernregierung bis aufs Blut gepöbeln worden war, atmete bequillt auf. Sie haben ja die begeisterten Sofiaer Manifestationen von Zehntausenden erlebt, und wie man General Kasarow, den jetzigen Sofiaer Stadtkommandanten, Stundenlang auf den Schultern durch die Stadt trug. Ja, ich hatte es gesehen.

Man war zu den Entente-Verhältnissen gekommen, hatte Surra gerufen und mitgeteilt, daß die Revolution nur einen innerpolitischen, keinen entente-phoben Charakter trüge.

Die Revolution ist zur Stunde noch nicht ausgebrochen. Es gibt noch Widerstände, hauptsächlich im Dolni Dobruja Bauernpartei zentrum, und die Revolution wird noch ihre Mühe haben. Botev, der Parlamentspräsident, agitiert, Danjanow und andere. Von großer Bedeutung für den Erfolg oder Mißerfolg wird die Haltung der Großmächte sein. Darüber wird in diesem Augenblick das Ausland besser unterrichtet sein als Sofia. Hier stellte man nur eine nervöse Aufregung in den Kreisen der Entente fest, die fremden Militärschicks rufen am Revolutionstag in Autos umher, die Reparationskommission war sehr besorgt, und der serbische Gesandte sah mit bösem Auge auf das militärische Treiben. Höflich hatten die Amerikaner für die Manifestation gedankt, ein Franzose hatte sich nicht gezeigt, dagegen hatte der italienische Gesandte mit seinen Beamten die Manifestanten mit dem feierlichen Begrüßungsgesetz, und aus der englischen Gesandtschaft trat heraus General Fawcett mit einem großen Strauß roter Rosen. Diese Revolution hat natürlich ihre großen außenpolitischen Wirkungen, und die nächsten Tage werden zeigen, wie namentlich die kleine Entente sich mit der Abwehr des „neuen“ und der Wiederherstellung des „alten Bulgariens“ abfinden wird. Innenpolitisch erklärten die Kommunisten, daß sie das gestrige „gewalttätige, militärisch-polizeiliche Bauernbourgeoisie-Regime“ nicht verteidigen würden, daß aber auch die neue Regierung nur ein militärisch-polizeiliches Städtebourgeoisie-Regime darstelle. Einzig legal regieren könnten natürlich nur die Kommunisten. Auch die früheren Bauernminister Turlatow, Tomow und Manolow rücken von Stamboljiski ab, Manolow spricht von dem „gewalttätigen, großwahnsinnigen“ Stamboljiski, der noch vor kurzem weitere 40 Jahre seiner Herrschaft vorausgesehen habe, und er sagt, daß die Bauernpartei nichts gegen das neue Regime einzuwenden habe, wenn es die Freiheiten und Interessen der Bauern achte. Zantow aber, der neue Ministerpräsident, erklärte, daß er nicht wünsche, daß Stamboljiski ein Leid geschehe — Stamboljiski, sei durch das, was man in seiner Wohnung gefunden habe, schon heute politisch tot. (Man fand 24 Millionen Lema in fremden Wäskeln; sein Schlafzimmer gleich mit 800en Parfüms, feidener Frauenunterwäsche, 20 Schachteln Präparativs, einer Sammlung großformatiger Bilder — darunter Raubvögel, Bekesbrieffen, Ministerfrühen — und einem unanständigen Liebesbriefwechsel, den er treuherzig behält als Staatsdokumente, dem raffiniertesten Boulevard einer Diva des Westens. Deswegen sprach wohl Stamboljiski fobiel von „Sodom und Gomorra“ und daß die Staatsminister moralische Persönlichkeiten sein sollten. So steht es wenigstens in der hiesigen Presse.) Die bürgerlichen Zeitungen, die natürlich über den Sturz Stamboljiskis triumphieren, sagen, daß das „Staatsobershaupt“ spät, aber doch endlich seine Pflicht getan habe, und sie weisen darauf hin, daß noch in den letzten Tagen Stamboljiski die Frage der Abdankung des Königs, und vielleicht die der Föderation mit Südslawien) sicher zu dem Zwecke ventiliert habe, um sich selbst zum Präsidenten der Republik zu machen.

Stamboljiskis Ende.

Bulgarische Mission nach London.

(Telegramm unserer Korrespondenten.)

II Belgrad, 16. Juni.

Ueber Stamboljiskis Gefangennahme ist hier folgender Bericht eingetroffen. Stamboljiski wurde im Dorfe Golat, bei einem Geburtsorte Slavobias, gefangen genommen. In der Nähe der Stadt Banadjurische überfielen bewaffnete Bauern die Truppenabteilung, welche Stamboljiski nach Sofia begleiten sollte, und bei dieser Gelegenheit wurde Stamboljiski gefolgt.

Wien, 16. Juni.

Aus Sofia wird gemeldet: Die im Wohnhaus Stamboljiskis in Sofia sowie auf seinem in der Nähe der Hauptstadt gelegenen Gute

vorgenommenen Hausdurchsuchungen haben zur Aufdeckung eines „Planes des erschossenen Ministerpräsidenten für die Ausrufung der Republik“ geführt. Nach den vorgehenden Beweisen war für die Durchführung dieses Planes der 12. September bestimmt. An diesem Tage sollte die Einweihung einer neuen Kirche stattfinden. Es war beabsichtigt, zur Teilnahme an dieser Feier 100 000 Bauern nach Sofia zu bringen. Hier sollten die Bauern mit Waffen versehen werden, die in der Feuerwaffenfabrik deponiert waren, wo sie jetzt auch gefunden wurden. Während der Festlichkeiten sollte König Boris zur Abdankung gezwungen und Stamboljiski zum Präsidenten der Republik ausgerufen werden.

Neuerseits, daß eine diplomatische Mission aus Bulgarien sich nach London begeben wird, um der britischen Regierung die Politik der neuen bulgarischen Regierung auszuhandeln.

Die Rechtsmehrheit Poincarés.

Die Kampanlage an Herriot. — Vertrauensvotum mit 375 gegen 200 Stimmen.

Paris, 16. Juni. (W. Z. B.)

Nach Wiedereröffnung der gestrigen Kammer Sitzung erklärte Poincaré, die Regierung wünsche, daß die Präsidenten ihr Amt unparteiisch verwalten. Die Republik habe das Recht und die Pflicht, von dem ewigen Giede der Brüderlichkeit der Völker durch von dem ewigen „Einflüssen“ lassen. Man müsse der Lage, in der sich Frankreich „angeht“, das „schlechten Willens Deutschlands“ bediene, Bedingung tragen. Was die Sicherheit des Landes anbelangt, habe er als Vorsitzender der Vorkonferenzkonferenz Deutschlands mitgeteilt, daß die Kontrollkommissionen funktionieren müßten. Das sei namentlich hinsichtlich der Luftschiffahrt notwendig. Deutschland müsse überwacht werden. Die deutsche Regierung ermutige die Nord- und Südoststaaten (1) und fordere Frankreich durch lächerliche Vorschläge heraus (1). Deshalb fordere Frankreich durch lächerliche Vorschläge heraus (1). Deshalb sei man gezwungen, den Druck zu verstärken und zu verlängern. Die äußere Politik werde also noch eine Zeitlang die Fragen der inneren Politik beherrschen. Alles, was die nationale Vereinigung angehe, müsse vor allen Dingen die Regierung und die Kammermehrheit beschäftigen. Frankreich müsse alsbald an die Reorganisation seiner Finanzen denken und seine Produktion verstärken. Augenblicklich sei zwar der Friede unterzeichnet, aber die Friedensbedingungen seien noch nicht geregelt. So seien Frankreich die Banner vom Jahre 1871 noch nicht zurückgegeben worden. Frankreich habe also kein Werk der Gerechtigkeit noch nicht vollendet. Gestern habe sein moralisches und materielles Leben auf dem Spiele gestanden, heute sei sein wirtschaftliches und finanzielles Leben „bedroht“, morgen werde vielleicht seine ganze Existenz bedroht sein. Müsse also da die äußere Politik nicht vollkommen die innere Politik beherrschen? Man müsse von der Mehrheit verlangen, daß sie die Wiederherstellung Frankreichs und eines wirklichen Friedens nicht aus den Augen verliere, und zwar durch Aufrechterhaltung der Allianz. Wenn die Mehrheit diese Politik unterstützen wolle, sei die Regierung bereit, ihr zu folgen.

Doch Poincaré sprach vier kommunistische Abgeordnete La Font, der die Rede Poincarés als eine geschickt aufgebaute bezeichnete, die geeignet sei, den nationalen Willen wieder zum Leben zu verhelfen. Er begründete seine Interpellation, indem er sich vor allem mit den sozialistischen Umtrieben beschäftigte, nach seiner Ansicht nicht die erforderliche Bedeutung seitens der Regierung gefunden werde. Sie gingen nach seiner Ansicht eine Art Schach, der unzulässig sei. In der gestrigen Nachtigung begründete dann zunächst der kommunistische Abgeordnete Cahuzac seine Interpellation über die innere Politik. Darauf ergriff der Abgeordnete Klotz das Wort. Er warf Poincaré vor, er habe sich nicht über die republikanischen Gesetze geäußert.

Poincaré erwiderte, er habe erklärt, daß die Laiengerichte streik zur Anwendung gelangen würden, und daß er in seine Mehrheit nur diejenigen aufnehmen werde, die sich ohne Hintergedanken dazu bekennen. In den Wandelgängen habe man während der Unterbrechung der Sitzung verlost, seine Worte falsch auszuliegen. Er habe aber klar gesagt, er begrenze seine Mehrheit nach rechts wie nach links. Sie müsse entschlossen sein, den Grundfragen der Republik zum Respekt zu ver-

helfen, und keiner dieser Schritte dürfe in seiner Ausführung behindert werden. Auch nach links habe er eine Grenze gezogen. In einer republikanischen Mehrheit hätten weder die Anhänger internationaler Theorien noch diejenigen, die mit ihnen partiierten. Darauf erklärte Herriot, man habe die Radikalen und die sozialistischen Radikalen herausgeworfen. Sie stimmten nicht mit dem Nationalen Block, ebenso wenig, wie sie eine Allianz mit den Kommunisten abschließen würden.

Darauf wurde die Debatte mit 253 gegen 243 Stimmen geschlossen. Poincaré erklärte sich für folgende Tagesordnung des Abgeordneten Broussé: „Die Kammer mißbilligt den Festzug der Gewalt und der Parteizwänge, der die angeführte der Notwendigkeiten der äußeren Politik mehr dem je notwendigen Einigkeit des Landes zu zerlösen droht. Die Kammer billigt ferner die Erklärung der Regierung. Sie hat zu ihr das Vertrauen, daß sie im Innern eine Politik der demokratischen Aktion des sozialen Fortschritts und der Einheit aller Republikaner verfolgen wird, die die Laiengesetze respektieren und jeden Kompromiß mit den antikonstitutionellen Parteien sowie den revolutionären Parteien ablehnen werden.“ Bei der Abstimmung über diese Tagesordnung wurde der erste Teil über die Notwendigkeiten der äußeren Politik mit erhobenen Händen angenommen. Der Absatz über das Vertrauen zur Regierung und die Billigung der Regierungserklärung wurde mit 375 gegen 207 Stimmen, der Passus über die Respektierung der Laiengesetze mit 545 gegen 11 Stimmen und endlich der Rest der Tagesordnung mit 545 gegen 18 Stimmen angenommen. Die Gesamttagungsordnung wurde mit 375 gegen 200 Stimmen genehmigt. Die Sitzung wurde nach 3 Uhr morgens beendet.

Es gehen sich heute noch nicht alle Pariser Blätter zum Abstimmungsergebnis. Das „Echo de Paris“ schreibt, daß die Rede Poincarés ein entscheidender Akt gewesen sei, und die innere Politik von Zweideutigkeit befreit habe. Wenn Poincaré aus der Mehrheit alle nicht aufrichtigen Republikaner des Nationalen Blockes ausschließt, so verleihe er nicht nur den extremen Gruppen nach links und rechts die Tür, sondern auch den Radikalen, die mit den Revolutionären partiierten. Das sei der Fied, der der Linie Herriot-Painlevé-Cailhau verlegt worden sei. Das „Zeit Journal“ schreibt, Poincaré habe auf klare Weise aus der Mehrheit die Sozialisten, ausgeschlossen. Ein Artikel der Kammer habe zu seiner Erklärung beigetragen. Das „Ceuvre“ schreibt, Poincarés Rede habe, anstatt sich nach einander dem einen und anderen Teil der Kammer recht zu nähern, klar erklärt, in welchem Sinne er den Kontrakt abschließen wolle, der bis zu den Wahlen dauere. Er habe nicht nur die extremen Parteien von rechts und links, sondern auch diejenigen, die mit den extremen Parteien gingen, ausgeschlossen. Das habe sich auch auf die Partei Trajagos und den Freunde Daubés beziehen können. Aber jeder werde begriffen haben, daß Poincarés Worte an diese Partei gegen die Linke gerichtet gewesen seien. „Ceuvre“ fragt sich, ob Poincaré nicht selbst über das Ergebnis seiner Rede erstaunt gewesen sei.

Die Haltung Italiens.

(Telegramm unserer Korrespondenten.)

Rom, 16. Juni.

Das Popolariorgan „Popolo“ fragt, welche Haltung Italien bei der entscheidenden französisch-englischen Aussprache einnehme? Habe London Italiens Zustimmung erreicht oder handle es auf eigene Faust? Tatsächlich timme der englische Schritt nicht allzu sehr mit der (nebenbei bemerkt: vom Volkswort nicht mitgeteilte) Rede Mussolinis im Senat überein. Deutschland möge auf die Fortsetzung des passiven Widerstandes verzichten. Dies lasse vermuten, daß augenblicklich keine Verhandlung besteht, während eine solche doch das einzige Mittel sei, die von Frankreich verletzten italienischen Interessen zu schützen.

250 Millionen veruntreut.

(Telegramm unserer Korrespondenten.)

Stuttgart, 16. Juni.

Der achtzehnjährige Banklehrling Bach hat in seinem Geschäft 250 Millionen Mark veruntreut und beschuldigt nach Südamerika mit einer 24jährigen Kontoristin auszuwandern. Rutz vor der Wehr wurde er mit seiner Begleiterin von der Polizei verhaftet. Ein Teil des Geldes konnte ihm abgenommen werden, der Rest war in Reisenteufeln angelegt.

Mary Wigmans Tanzdrama.

Von Nachdruck verboten. Erich Vogeler.

Das die strenge und hohe Kunst Mary Wigmans, deren Formwille als Bewegter zu neuer, reiner Tanzgestaltung wir beim ersten Anblick leidenschaftlich bezaubert konnten, längst sich erwiesen hat als erfüllt auch vom blutvoll persönlichen Leben, dies auszusprechen ist tiefe und schöne Verpflichtung eines Kritikers, der der Möglichkeit solcher letzten Wendung zu Beginn noch mit leiser Skepsis gegenüberstand. Wir haben diese Künstlerin immer wieder, und von mal zu mal vermehrte sie mehr zu überzeugen, bis zu jenem Grade, wo die ästhetische Auseinandersetzung mit dem Kunstwillen, mit einer Doktrin, einer Richtung, erledigt wird durch die Unwiderstehlichkeit jenes geschlossener atemberaubender Gestaltung. Wir haben sie auf dem Podium gesehen, allein, die unerbittliche Einseitigkeit ihrer Ansätze als Raum und Tiefe um sie geschlossen, und aus dieser schärfsten wie feinsten Linie herausgliedernd in ekstatischer Spannung, in Glattheit, Schwung, Heberstimmung, Jähheit und Verunsichert Formen gehalten, ganz aus dem Körpergefühl gelassene Formen der Bewegung, die nach in der kleinsten Wendung erfüllt waren von Blut, Rhythmus, Dämonie und Geist; und die Dynamik der Formen spannte Raum ihrer Einseitigkeit hoch wie einen Dom um sie. Wir erleben zum erstenmal wieder reine Tanzkunst, absolute Kunst. Nicht Inhalte ausdehnende Gestalt, nicht naturalistisch „Andruck“, nicht Innehaltung an Plastik, nicht Musifikation, sondern in feinsten Architektur geformte schwingende körperliche Formen.

Man sieht sie nicht mehr allein auf dem Podium, in den weiten Raum ihrer Einseitigkeit als engeren Raum um sie und in sich gezogen, als Raum und Mitbewegung zugleich, steht eine Schaar von zwanzig jungen Mädchen, ihre Tanzgruppe. Das sie diese Gruppe bis in die letzte Fingerpitze diszipliniert hat, zeigt sie als große Heerin, das sie diese Gruppe bis in die letzte Bewegung mit ihrem Geist, ihrer künstlerischen Intention befaßt, beherzigt, erfüllt, zeigt sie als harte, fremde Künstlerin, daß sie mit dieser Gruppe zu einer neuen ganz großen Form des Gemeinheitsstanzes gelangt ist, zeigt ihr Geiste. Welches ist diese Form? Ein „Tanzdrama“. Ein schon öfter mißbrauchtes Wort, wenn man die Verlegenheit einer gestanzten Pantomime mit einem Namen retten wollte. Hier aber ist nichts mehr von einer Pantomime, hier ist nichts von einem „Inhalt“. Hier ist nichts von einer „Handlung“, und doch ist das ganz nur Handlung, und doch

ist das ganz Drama, dramatisch in einer Bewegung, in einem schicksalhaften Bewegungsaufbau, einer christlichen Symbolik: „Wanderung“, „Kreis“, „Tried“, „Chaos“ heißen die vier Akte. Aus einem tief glückseligen Gleichklang wandernder Körper löst es sich, aus Schwerkere aus Gebundenheit, bäumt es sich, springt es, verdrängt es sich feigert sich, fließt und flücht zusammen. Schmerz, Angst, Drohung, Ersehnen, Verzweiflung, Reue, Resignation — alles das ist es; und alles das ist es nicht, denn es ist nichts Pantomimisches, denn es ist nur Tanz, reiner Tanz, abstrakter Tanz, Strömung und Erstrahlung, Bewegung, bewegte Glieder, Torgewe, unendlich reine und gespannt, immer wieder variierte, ausdrucksvolle Formen, gegen einander mischiert in einem unerbötlichen schönen Apollonate, Wanderung, Kreis, Tried, Chaos, nichts weiter. Aber unsere Zeit lernt ja langsam, allerdings sehr, sehr langsam, wieder aus einem tiefen Sinn für Form zu begreifen, wie aus solchen Ursymbolen die Architektur unseres Lebens, unseres Geistes erwacht, wie aus solchen Ursymbolen, nicht aus „Anhalten“, die Künstler jeder schöpferischen Zeit die Gestalte ihrer fähigen Bauwerke erleben.

Ein paar Tage vorher sah man auch die Karzavina wieder, hier in der Scala. D, es wäre heudetei, wenn man nicht sagte, daß sie uns entzückte, beglückte, erherrte. Diese schwerlose Kunst, dieses flüchtliche, Schwendende, Lustige, diese löbende Gelöstheit der Gebärde, dieses schmeichelnde, schmelzende, ärtliche Spiel der Gelenke; und das alles auf dieser fabelhaften Präzision, auf dieser fabelhaften Gestaltlichkeit, auf dieser fabelhaften Präzision. Man ist nicht nur entzückt, die Finestien dieser Kunst auf der Junge zu schauen, und doch, und doch ist da etwas, das uns, mit einem merkwürdigen Bedürfnis nach Aufrichtigkeit, im Innersten gleichgültig läßt vor dieser Kunst, das uns diese Kunst so merkwürdig weit entfernt fühlen läßt. Geht diese Tanzkunst, diese flüchtige Balletkunst — und die Karzavina ist ihre letzte ganz große Vertreterin — dieses flüchtige Ballett war eine vollendete Kunst, war eine wirkliche Kunst, war auch reiner, absoluter Tanz, und es ist möglich, daß es auf ihre Art sogar höher stand als die Kunst der Wigmans. Seine Form war adäquat dem Lebensgefühl seiner Zeit, war die Form seiner Architektur, seiner Gesellschaft, unterhalb morphologisch dem herrschenden Formzwang seiner Epoche. Aber diese Zeit ist vergangen, dieses Lebensgefühl ist vergangen, die übergelebene Form erhebt uns leer und entfremdet. Wir leben unter einem andern Gehirnzug, einem andern Formgeß, von der beweglichen Peripherie, der

Sinne drängt diese Zeit, der wir mit allem Schmerz des sich Wandels verhaftet sind, in einem merkwürdig strengen und leidenschaftlichen Zuge zum geistig-leidlichen Zentrum, zur architektonischen Höhe zurück. Wir erleben es überall, in allen Künsten, ob Dichtung, ob bildende Kunst, in der Philosophie, in den Wissenschaften. Mary Wigman schreibt in diesem Zuge. Das Wesen des Balletts war, den Schwerpunkt aufzugeben, es formte ihre Kräfte jenseits des Schwerpunktes. Die neue Kunst des Tanzes ist ein auf den Schwerpunkt zurückgehen, sich Sammeln, um gerade aus dem Schwerpunkt ihre Bewegungsformen zu gestalten. Wir sehen die Kunst der Karzavina als etwas sehr Schönes — sehr ferne. Aber die Kunst der Wigmans hat uns, erregt uns, es ist unsere, unsere, unsere Kunst.

Es scheint mir kein Gegenargument, wenn ein aufgeregter Bürger dies ganze Gewebe von einer neuen Kunst als Quatsch bezeichnet (wie es in der Philharmonie mein kritischer Nachbar mit erstem Kopfschütteln tat, während die tiefe Ereignisheit der sich stauenden Menge zeigte, daß der Boden für diese neue Kunst bereitet ist, als mander wahr haben will). Ich laut etra do som temps, forderte Manet, der dem Sinn seiner Zeit sehr tief verhaftet war, vom Künstler. Man könnte sagen, daß der Kritiker auch ein wenig, ein wenig de som temps sein sollte.

Mary Wigman wird veranlaßt durch den beifolgenden Bericht ihrer hiesigen fünf Galtigkeit, noch drei weitere Abende mit ihrer geliebten Tanzgruppe am 20. Juni, 1. und 2. Juli in der Philharmonie zu geben.

Der Maler Arno Grimms. In Leipzig ist der Künstler und Illustrator Arno Grimm gestorben, ein hervorragender Künstler, dessen Fleißigkeit im Gegenlicht zu seinem Können stand. Seine farbigen Zeichnungen, seine Aquarelle und auch seine landschaftlichen Delgemalde sind ausnahmslos vortreffliche Kunstwerke. Seine Aquarelle über das Werden älterer Leute finden einen Nischen im Deutschen Museum in München. Die Illustrationen zu den dreibändigen „Propheten“, die „Pflanzenwelt“ des Biographischen Instituts stammen von ihm.

Theaterchronik. Hans Braunwetter vom Deutschen Theater wurde von Direktor Illing für die Stelle des Vorstands in dem Göttinger „Freier“ engagiert, das während der Sommerferien des Staatstheaters zur Aufführung kommt.

Das Leben. Eine neue Monatschrift, über die wir kürzlich berichteten, ist nunmehr mit ihrem ersten Heft erschienen. Herausgegeben wird sie von der Leipziger Verlagsdruckerei und will auf literarische, lehrliche und Illustrationen und abschließenden wissenschaftlichen erzählender Natur vermitteln.

Die Verteuerung der Lebensmittel.

Eine Entschlebung der Berliner Kolonialwarenhandl.

Die ungeheure Preissteigerung der letzten Wochen, hat getrieben dem Verband Berliner Kaufleute der Kolonialwarenbranche die Veranlassung gegeben, in einer Generalversammlung zu der schwierigen wirtschaftlichen Lage Stellung zu nehmen. In langer Ausführung schilderte der Vorsitzende, Pilz, die Vorgeschichte der Preisbildung und die jetzigen Auswirkungen durch die Marktenverteilung. In einer Entschlebung, die dem Reichstage und dem Reichsministerium zugegangen ist, heißt es u. a.:

„Der Berliner Kolonialwarenhandel weiß sich ein mit der gesamten, nichtlebenden, aber durch verantwortungslose Verhöhnung irreführender und über die Ursachen der Teuerung und Geldentwertung nicht genügend aufgeklärter Bevölkerung in der Verteilung jedes wirtschaftlichen Wunders, kann aber in den neuen Wucher-Verordnungen entwürfen seine wirksame Wiederbekämpfung an den Quellen des Lebens, sondern fast nur auf neue den sogar verschärften Ausdruck der volkswirtschaftlichen Verfallensfähigkeit, der Angst vor der Strafe, wirtschaftlicher Polizeiaufsicht und Rechtslosigkeit gegenüber dem ehrlichen Kaufmannstande erblicken. Der Berliner Kolonialwarenhandel sieht sich, wenn die Reichsregierung nicht in letzter Stunde einleckt, vor die Frage gestellt, sein eigenes Schicksal vor den ungerechtfertigten Verfolgungen, seine Tätigkeit aufzugeben und einen anderen Beruf zu ergreifen.“

Wären Reichsregierung und Reichstag dann die Verantwortung dafür übernehmen, daß ein so wichtiger, haushälterischer Berufsstand, der unter schwersten Opfern und unter allmählicher Aufzehrung seiner Substanz und Betriebsmittel ohne irgendeine Aussicht auf eine Wiederbesserung seine Aufgaben trotz aller behördlichen Erleichterung erfüllt hat, abgelöst wird auf Kosten der Allgemeinheit von der Kommerzialisierung in erfahrungsgemäßer Verbindung mit weiterer Preissteigerung, wirtschaftlichen Wucher und oft landwärtlichem Scheitern, bis statt eines Aufbaues der deutschen Wirtschaft alles zusammenbricht.“

Polizei und Klubs.

Das Schouetteverbot in Kraft getreten.

Wir hatten schon vor einiger Zeit angekündigt, daß die Berliner Polizei auf Grund ministerieller Bestimmungen jetzt scharf gegen das Schouettepiel in den Berliner Klubs vorgehen hat. Die Ausführung des Verbots hat sich, da neue Beratungen notwendig waren, verzögert, wird aber von jetzt ab streng durchgeführt werden. Durch das Verbot wird allerdings eine Abwanderung von den gesellschaftlichen Klubs in geheime Trips zu befürchten sein. Es ist auch anzunehmen, daß eine Reihe großer Klubs zur Entlassung eines Teiles ihrer Angestellten, und zu weiteren Einschränkungen schreiten muß, denn es sind vorläufig auch gegenüber anteilnehmenden Klubs keine Erleichterungen zu erwarten. Es ist aber anzunehmen, daß die maßgebenden Stellen, sobald sie ein klares Bild über die Folgen des Schouetteverbots haben werden, sich dazu verstehen dürften, zu einer Konzeptionierung einiger Klubs überzugehen, deren Zusammenfassung die Gewähr dafür bietet, daß dort das Spiel seinen gewöhnlichen Charakter trägt.

Sanktionierung des Magistratssekretärs Leder. Der beim Wohnungsamts-Wirtschaftsamt tätige Magistratssekretär Leder, wegen den ein Strafverfahren wegen Verletzung und Erpressung schwebt, ist ohne Kautions aus der Haft entlassen worden. Bekanntlich wird Leder zum Vorwurf gemacht, daß er etwa 15 Millionen Mark von dem Bankier Wolpe, der aus seiner Wohnung emigriert werden sollte, erpreßt hat. Leder ist vom Wohnungsamts suspendiert. Die Ermittlungen in dem Strafverfahren nehmen, ungeachtet der Haftentlassung, ihren Fortgang.

Rechtanwaltschasse Autotaxi. Die vorgelagerten Preisrückgängen für sämtliche Betriebsmittel haben den Verein Berliner Kraftfahrzeugbesitzer veranlaßt, dem Magistrat die 10 000 fache Taxe in Vorschlag zu bringen. Ursprünglich wollte man sich noch mit einer Verneinung der Beschlusse des Fahrgastpreises begnügen. Aber bevor man sich mit der Behörde an den Verhandlungstisch setzte, zogen die Preise so weit an, daß der geplante Tarifschon nicht mehr ausreichte. Der Magistrat hat die Wünsche der Kraftfahrzeugbesitzer akzeptiert. Infolgedessen gilt seit gestern für Automobildröschchen der achttaufendfache und für Pedaledröschchen der sieben-taufendfache Friedensfahrpreis.

Zukunft knäueln können, als unsere Kunst und Wissenschaft. Ihnen muß, gleichwie mit, jedes Opfer gebracht werden. Solange aber die gesetzgebenden Körperschaften dies nicht einsehen, sich nicht auf praktisch zu diesen Standpunkt bekennen, bleibt die Personenfrage hinsichtlich der leitenden Männer von untergeordneter oder doch sehr beschränkter Bedeutung.

Ammerich wünschte ich Schillings, der in seiner schwierigen Lage nur zu völlig unverantwortlichen Drahtzieher sein Ohr zu lassen scheint, größte Festigkeit und Geschäftskraft. Ammerich wäre schon jetzt bei schärfster, von allen Richtungen freier Ergründung vorbeugend und ausschließend allerlei Gutes zu tun. Sobald wir von solchen tatsächlichen Möglichkeiten oder Entschlebung hören, wird es auch an der Zeit sein, Stellung zu ihnen zu nehmen.

K. W. Große Volksooper. Eine bemerkenswert gute Aufführung von „Triton und Jolde“ legte wieder einmal Zeugnis ab für die Lebensfähigkeit der Berliner Großen Volksooper. Nur schade, daß das Niveau des Intimitus nur durch andauernde Gastspiele gehalten werden kann, die immer etwas Improvisatorisches an sich haben müssen. Als Triton war diesmal Otto Wolf vom Münchener National-Theater erschienen, ein lyrischer Tenor mit ganz brauchbarem Material, aber für Wagners Heldenpathos nicht überzeugend genug. Trotz mancher schönen Momente in der Darstellung, erziehen die tragische Größe der Gestalt etwas forciert. Anders die Jolde von Melanie Kurt, dem Stimme, Erfindung und dramatischer Fühligkeit prädestinierten diese Sängerin für die Rolle der künftigen Braut. Cleonora Schloßhauer, Helmhöls (Prinzessine) und Robert Burg (Arduvald) wirkten als die treuen Helfer der beiden Liebenden recht lebendig und himmlisch vortrefflich, der Melos von Wilhelm Gittmann und Magnus Anderjens König Marke verdienen ebenfalls genannt zu werden. Franz v. Hochlin saß am Dirigentenpult mit Temperament und Umsicht.

Am gleichen Stätte ereigte am nächsten Abend eine Troubadour-Aufführung durch die Mitwirkung der Kammerjägerin Frau Charles Cahier das stärkste Interesse. Was diese Äuzena an dramatischer Eindringlichkeit und himmlischer Qualität bot, ließ die Leistungen der anderen Beteiligten weit hinter sich und erlang den warmsten Beifall des abgesehenen Hauses. Alice Sanden (Cecora) und Sonja Vergin (Nes) waren in ihren Rollen passabel, desgleichen der Tenor Genri Appels als Troubadour, abgesehen von den durch Pressen erzwungenen Fortsetzungen. Ueberhaupt konnte sich neben dem gefeierten Gast höchstens der Symphonische Bariton von Heinrich Wafel (Cuna) ohne Bedenken hören lassen. Dem Orchester fehlte die rechte Belebung mit dem Generalmusik-Direktor, es war rhythmisch des öfteren im Rückstande und unter Fritz Zweigs Leitung keineswegs auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit.

Handel und Verkehr.

* Zur Errichtung einer Devisenzentrale.

Der Standpunkt der Privatbankiers.

Gegen die Errichtung einer Devisenzentrale werden, wie wir hören, in den Kreisen der Privatbankiers verschiedentlich Bedenken vorgebracht. In allerster Linie hält man den jetzigen Zeitpunkt für die Errichtung einer Devisenzentrale für verspätet, da allgemein, nicht zuletzt von der Industrie, bereits zahlreiche Devisenverkäufe vorgenommen wurden, um falls eine derartige Zentralstelle geschaffen werden sollte, für die nächste Zeit genügend Devisen im Vorrat zu haben. Dann ließe es sich auch nicht umgehen, dass die Banken und Bankgeschäfte in den besetzten Gebieten sich um die Anordnungen der Reichsregierung nicht kümmern, zumal da die Besatzungsbehörden Verordnungen deutscher Reichsbehörden für die kleineren Bankgeschäfte, sondern auch die Filialen und Depotkassen der deutschen Grossbanken wären nicht in der Lage, sämtliche Devisengeschäfte durch eine Devisenzentrale gehen zu lassen. Eine Frage wäre es auch noch, wie sich die Banken in den einzelnen deutschen Ländern, z. B. in Bayern, verhalten würden. Es wird daran erinnert, dass im Jahre 1919, als die Ablieferung der ausländischen Wertpapiere verfügt worden war, diese Verfügung offiziell auch in Bayern in Gültigkeit war, dass die bayerischen Banken aber gar nicht oder nur sehr unvollkommenen Masse der Ablieferungspflicht genügt haben sollen. Man verspricht sich auch von einer Devisenzentrale keine wesentliche Senkung des Kursniveaus der ausländischen Zahlungsmittel, solange es nicht möglich sein werde, die Einfuhr entbehrlcher Artikel, wie hauptsächlich ausländische Weine, Parfüms, Süßrührer u. dgl., zu verhindern. Wenn z. B. Berliner Importeure in Berlin für die Einfuhr dieser Waren keine Devisen zur Verfügung gestellt erhielten, könnten sie sich an eine Bank des besetzten Gebietes wenden und von dort aus ihre Zahlungen nach dem Ausland regulieren lassen. Als Zentralstelle für Devisengeschäfte käme lediglich die Reichsbank in Betracht, und es frage sich, ob diese in der Lage wäre, für die Dauer regulierend auf den Devisenmarkt einzugreifen. Die Marktzuführungsaktion im Februar d. J. habe allem Anschein nach die Devisenbestände der Reichsbank derartig geschwächt, dass es ihr nicht möglich war, sich auch von einer Devisenzentrale zur Devisenmarkt eingreifen. Die Errichtung einer Devisenzentrale würde auch einen derartig grossen Aufwand an Beamten erfordern, dass man sich fragen müsse, ob der Gewinn, den man erhofft, nicht durch den grossen Beamtenapparat gänzlich absorbiert werden würde. In Oesterreich benötigte man etwa 700 Beamte für die dortige Devisenzentrale, man kann also für Deutschland mit wenigstens 8000 bis 10000 Beamten rechnen.

Soweit die Auffassung der Privatbankiers. Ohne Zweifel sind die vorgebrachten Bedenken teilweise berechtigt. Gleichwohl wird man aber für die auch nach unserer Ansicht verspätete Errichtung einer Devisenzentrale eintreten müssen, damit durch eine weitgehende Zentralisierung des Devisenhandels der letzte Versuch gemacht werden kann, die Devisenbewegung schärfer als bisher zu regulieren.

*** Indirekte Steuern und Zigarettensteuer. — Starke Steuerhinterziehungen.** Der Arbeitgeberverband der Zigaretten-Industrie (Ortsgruppe Berlin) schreibt: Die gesamte Tabaksteuer brachte im Monat April 30 Milliarden M. auf. Davon entfallen mindestens 27 Milliarden allein auf die Zigarette. In ihrem Ertrag wird die Zigarettensteuer lediglich überboten von dem Ertrag der Zölle und der Kohlensteuer; im übrigen brachte die Zigarettensteuer mehr ein als sämtliche anderen indirekten Steuern zusammengenommen. Diese, wie Bier, Wein, Mineralwassersteuer, Zuckersteuer, Salzsteuer, Zündwarensteuer, Leuchtmittelsteuer usw. brachten insgesamt noch nicht einmal 7 Milliarden M. auf. Die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigarettensteuer zurück. Ebenso wie die Beförderungsteuer, das Branntweinmonopol und der Ertrag von 128 Millionen M. aufbrachte. Von den direkten Steuern brachten lediglich die Einkommen- und Umsatzsteuer einen höheren Betrag als die Zigarettensteuer. Die Erbschaftsteuer mit einem Ertrag von 762,8 Millionen M., die Gesellschaftsteuer mit einem solchen von 8 Milliarden M. und die Börsensteuer mit einem solchen von 30 Milliarden, bleiben weiter hinter den Erträgen der Zigaretten

Kapitalbildung und Goldlöhne.

Dr. Felix Pinner.

seiner Referat auf der Tagung des Verbandes der deutschen Privatbankiers in Oberhof bei Leipzig. Nationalbank Prof. Dr. Poole die unzureichende Kapitalbildung in Deutschland neben anderen Momenten auf eine Verschiebung der Produktionserträge zwischen Kapital und Arbeit zu Gunsten des ersteren zurückführt. Er anderer Seite klagen die Arbeiter und ihre Vertretungen eramer Zeit darüber, dass der Realwert der Löhne und gegenüber den Friedenslöhnen zurückgegangen und noch weiter zurückgehe. Sie verbinden mit diesen teillungen die Behauptung, dass das Unternehmertum es unden habe, die den Arbeitnehmern entzogenen Ertragssteile zur Steigerung seiner eigenen Profite zu verwenden. Hieren ganz fundamentale Widersprüche vorzu- deren Aufklärung im Interesse unserer wirtschaftlichen zialen Verhältnisse dringend erforderlich erscheint, weil die Verschiedenheiten zwischen dem Arbeitgeber und dem innehmerstandpunkt, die gerade in diesen Fragen herrschen, ganzes politisches und soziales Leben vergiften haben und mehr vergiften werden, je stärker sich beide Parteien in ihre igen Auffassungen und Argumente verbeissen. Wir haben s verschiedenlich darauf hingewiesen, dass hier für den schwirtschaftsrat eine ebenso dringende wie lohn- Aufgabe vorliegt, die allerdings nur an Hand völlig ein- treuer wissenschaftlicher Methoden und völlig objektiver it und Tatsachenermittlungen gelöst werden kann.

ber das tatsächliche Material lassen sich an Hand von bekannt gewordener Einzelvorgänge und gewisser im schaftlichen üblich gewordener Erscheinungen höchstens omatische Schlüsse von grösserer oder geringerer Bewei- schtheit ziehen. Hingegen ist es nicht allzu schwierig, über methodischen Gesichtspunkte, die einer gründ- und exakten Untersuchung zugrunde gelegt werden können, Klarheit zu gewinnen. Dass die Arbeiter in der aktionsstrategie zwischen Kapital und Arbeit gegenüber der den Friedenswirtschaft stehenden haben, ist wohl unbe- r, und ebenso kann es als feststehend betrachtet werden, diese Verschiebungen in der ersten Zeit nach der olution zugunsten der Arbeitnehmer erfolgt n. Damals, als die soziale Revolution in eine Lohnbewegung tete, gelang es den Arbeitnehmern zweifellos, übermässige er damals besonders stark reduzierten Produktionserträge, rrscheinlich auch gewisse Teile der Kapitalsubstanz, an sich zu bringen. Ebenso wie in Russland waren wir Zeitlang auf dem besten Wege, eine Umkehrung des alten orischen Satzes der marxistischen Theorie, nach dem das itial die Arbeiter ausbeute, in sein Gegenteil zu er- und es bestand die Gefahr, dass die Arbeiter in der endem Masse die Unterordnung und Ausbeutung würden, möglichst schnell in den Genuss der ihnen so lange ver- nenen Früchte der Revolution zu gelangen. Diese Periode ur in verhältnismässig kurzer Dauer. Die Unternehmerr, in die Verteidigung gedrängt, fand bald die Methoden, s ihr — namentlich in einer Zeit der inflationistischen des Wirtschaftens — ermöglichten, die Angriffe und ilfe der Arbeitnehmerschaft abzuwehren und sogar die ung der Entwicklungs- und Machtverhältnisse bis zu einem sen Grade umzudrehen. Die Mittel, die dabei angewendet en, waren zunächst einmal die vollständige und zum Teil ibernüllsständige Abwälzung aller erhöhten Lohn- und ubsunkosten auf die Preise. Aber diese Methoden, die irst nicht einmal eine Kalkulation nach dem Kostenprinzip, rner innerhalb der Papiermarkrechnung basierte, infolge der r schneller fortschreitenden Geldentwertung nicht mehr ichtig, weil zwischen der Bestreitung der für die Produktion ichtigen Kosten und dem Verkauf der fertigen Waren der wert sich häufig wesentlich verringerte, ging die Industrie em Prinzip der Wiederbeschaffungspreise über; sie wälzte nicht nur die tatsächlich ausgegebenen Kosten auf die Löhne, Rohstoffe, Materialien usw. auf die Verkaufs- ab, sondern stellte diese Abwälzung und somit ihre Preis- lation für die fertiggestellten Waren auf die meist erhöhten re ein, die nach ihrem Urteil zur Beschaffung und Pro- duktion einer gleichen Menge der verkauften Waren nderlich sein würden. Das System der Wiederbeschaffungs- re ist immer weiter ausgedehnt und schliesslich so gestaltet on, dass in der weitaus grössten Zahl der Betriebe nach ark bzw. in fremden Valuten, z. T. sogar auf Grund der den Weltmärkte herrschenden Goldpreise kalkuliert, und zwar nicht nur für diejenigen Faktoren der Produk- die von Weltmarkt abhängig waren, wie ausländische stoffe, sondern auch für die anderen Faktoren, wie z. B. isilöhne, inländische im Preise niedrig gehaltene Rohstoffe ür die das Produzentum seinerseits nur Unter-Gold- und Unter-Weltmarktpreise zu zahlen brauchte. Hier liegt auch der Motivkomplex, auf den die Arbeiterschaft ihre ertung von der zu ihren Ungunsten ausgeschlagenen Ver- nderung der Produktionserträge zwischen Kapital und Arbeit

Wenn man andererseits die Frage prüfen will, ob eine solche nderhebung, wie dies viele Unternehmerkreise behaupten, zu ichten des Kapitals stattgefunden hat, so darf man sich Beweissführung allerdings nicht so leicht machen, wie umentlich bei sens gewisser Aktien-Gesellschaften geschieht, on, dass in der weitaus grössten Zahl der Betriebe nach ark bzw. in fremden Valuten, z. T. sogar auf Grund der den Weltmärkte herrschenden Goldpreise kalkuliert, und zwar nicht nur für diejenigen Faktoren der Produk- die von Weltmarkt abhängig waren, wie ausländische stoffe, sondern auch für die anderen Faktoren, wie z. B. isilöhne, inländische im Preise niedrig gehaltene Rohstoffe ür die das Produzentum seinerseits nur Unter-Gold- und Unter-Weltmarktpreise zu zahlen brauchte. Hier liegt auch der Motivkomplex, auf den die Arbeiterschaft ihre ertung von der zu ihren Ungunsten ausgeschlagenen Ver- nderung der Produktionserträge zwischen Kapital und Arbeit

Der heutige Börsenruhetag. Dollar bis über 115000.

Die Devisenkurse erfuhren heute abermals eine kräftige Aufwärtsbewegung; bei kleinem Geschäft begannen im heutigen freien Vorbörsenverkehr etwa folgende Kurse genannt zu werden: Amerika 113 000, England 520 000, Frankreich 7175, Holland 44 200. An der Börse stiegen die Kurse weiter, der amtliche Kurs für Kabelanzahlung New York wie sich auf 114 712 G., 115 228 G. Nach Festsetzung des amtlichen Kurses gingen im Freiverkehr Dollarkurs mit ca. 118 000 bis 119 000 um. Diese neue Markverschlechterung wird in der Hauptsache darauf zurückgeführt, dass von französischer Seite dauernd grosse Markverkäufe vorgenommen werden. Die Reichsbank gab heute in etwas grösserem Umfange als sonst Devisen ab, konnte jedoch angesichts des grossen Bedarfs die Steigerungen nicht verhindern. Sehr schwach waren heute Polenoten (ca. 105) und Auszahlung Warschau (105), da die Auslandsdevisen in Warschau ebenfalls eine starke Steigerung aufwiesen. Auszahlung Reval wurde mit 550 und Auszahlung Riga mit 460 umgesetzt. — Für Effekten war die Stimmung heute sehr fest, das Publikum hat angesichts der neuen Markverschlechterung neue grosse Kauflaufträge erteilt. Die Spekulation, die gestern vielfach Blankoabgaben vorgenommen hatte, suchte heute Deckungskäufe vorzunehmen. Bevorzugt werden wieder die Werte, die angesichts ihrer grossen Substanzen noch einen verhältnismässig niedrigen Kursstadium haben, wie Charlottenburger Wasser, Berliner Hochbahn, Vugel Draft und andere.

Aus dem Auslande liegen folgende Marknotierungen vor: Amsterdam 0,39—0,35%, Zürich 0,49—0,50, Kopenhagen 0,50, Stockholm 0,34.

18) Deutschland	15.6.0. Brief		15.6.0. Brief		15.6.0. Brief	
	Devisen	Banknoten	Devisen	Banknoten	Devisen	Banknoten
4) Holland ... 1 Gulden	44887 1/2	45172 1/2	42044 1/2	42255 1/2	44488 1/2	44711 1/2
4) Dänemark ... 1 Krone	20446 1/2	20551 1/2	18311 1/2	18446 1/2	20446 1/2	20551 1/2
4) Schweden ... 1 Krone	30324	30476	28298	28476	30324	30476
4) Norwegen ... 1 Krone	19201 1/2	19298 1/2	17655 1/2	17742 1/2	19201 1/2	19298 1/2
4) Finnland ... 1 Mark	3192	3208	2892	2907 1/2	3192	3208
4) Belgien ... 100 Franc	20928	21028	18928	19028	20928	21028
4) Argentinien ... 1 Peso	41145	41353	38403	38595	41145	41353
— Di-Oesterr. ... 100 K.	16631	167	15021	15098	16631	167
4) Ungarn ... 1 Krone	1336	1344	1172	1178	1336	1344
4) Rumänien ... 1 Leu	3481	3499	3172	3188	3481	3499
4) Spanien ... 1 Peseta	17157	17243	15660	15739	17157	17243
4) Amerika ... 1 Dollar	114712	115288	107430	107969	114712	115288
4) Brasilien ... 1000 Reale	424	428	384	388	424	428
3) England ... 1 Pfd. St.	52675	53125	49372	49825	52675	53125
4) Frankreich ... 1 Franc	127150	127890	117430	117850	127150	127890
4) Italien ... 1 Lire	391150	393900	363750	366500	391150	393900
4) Bulgarien ... 1 Leva	1526	1534	1386	1394	1526	1534
4) Rumänien ... 1 Lei	31150	31250	28150	28250	31150	31250
4) Jugoslawien ... 1 Dinar	125630	126390	1172	1178	125630	126390
— Nordamer. ... 100 Cent.	11750	11800	10673	10727	11750	11800

Vom Montag ab werden die Börsenräume bereits um 10 1/2 Uhr geöffnet. Die Kursmakler werden an den börsenfreien Tagen in der Zeit von 3—4 1/2 Uhr, Sonnabends von 1—2 1/2 Uhr, zur Entgegennahme von

Aufträgen und zur Erledigung von Reklamationen in der Börse anwesend oder vertreten sein.

* Moskauer Wechselkurse. 15. Juni. (Garantie- und Kreditbank für den Osten.) 1 Tschewron 690 Rubel, 1 engl. Pfund 685 Rubel, 1 Dollar 150 Rubel.
* Wechselkurse in Südamerika. (Telegramme der D. Ueb. B. Berlin.) Valparaiso, 14. Juni. London 90 Tage Sicht 34 90 Pesos = 1 Pfd. Sterl., Berlin (Kabelzahlung) 90 Centavos = 100 M., New-York (Sicht) 7 1/2 Pesos = 1 USA-Doll., Rio de Janeiro (Sicht) 11 Reals = 100 M., Sao Paulo (Sicht) 5 1/2 Pesos = 1 USA-Doll., Iquique (Sicht) 11 Reals = 100 M., New-York (Sicht) 9 800 Millreis = 1 USA-Doll.

* Berliner Produktverkehr. Gestern Abend zeigte der Dollar merkliche Nachgiebigkeit, und das gab offenbar den inländischen Wareninhabern Anreize, mit grösseren Mengen in den meisten Getreidearten heranzukommen. Da die Kaufkraft aber vorzüglicher geworden war, so gestaltete sich die Marktlage schwach. Die heutige neue und scharfe Hausse der Devisen, die zum Teil wohl mit den Pariser Kammer Nachrichten zusammen hing, war hier im Getreidegeschäft die ganze Situation wieder umzuwälzen. Was nicht von den Offerten vertrieben wurde, wurde zurückgezogen, und die Forderungen stellten sich durchweg merklich teurer als gestern. Für Weizen waren die Mühlen heute aber mit neuen Anschaffungen zurückhaltend, und auch für Roggen entwickelte sich der Kauf nur langsam und vorsichtig. In Getreide hatte gestern aber infolge ansehnlicher Offerten ein grosses Geschäft stattgefunden, dem heute aber bei geringem Angebot Ruhe folgte. Hafer wurde von den Fouragehändlern begehrt, so dass auch der Handel sich etwas mehr betätigte. Mehl und in seinen Preisen weiter an. Mais ebenfalls gestiegen und auch Futterstoffe gingen erneut in die Höhe bei grosser Zurückhaltung der Verkäufer wie auch der Käufer.

* Die am Station notierten Preise waren an der Berliner Börse per 50 kg ab Station: Weizen, märkischer 185 000—187 000, fest; Roggen, märkischer 146 000—149 000, schies, 146 000—148 000, fest; Gerste, Sommergerste, märkische 136 000—142 000, fest; Hafer, märkischer 125 000—129 000, fest; Mais wagnere Hamburg 145 000—148 000, fest; Weizenmehl, fest, 100 kg frei Berlin 470—520 000, feinstes Marken über Notiz bezahlt; fest, Roggenmehl per 100 kg frei Berlin 375 000—410 000, fest; Weizenkleie 78 000—79 000, fest; Raps 320 000—350 000, fest; Leinsaat 320 000—350 000, fest; Erbsen Vlet, 200 000—215 000, kl. Speiseerbsen 175 000—185 000; Futtererbsen 120 000—125 000, Pelusken 140 000—150 000, Ackerbohnen 125 000—135 000, Wicken 140 000—150 000, Lupinen, bl. 150 000—185 000, Lupinen, gelb 190 000 bis 215 000, Rapskuchen 130 000—135 000, Trockenschrot 38 500—40 500, vollk. Weizenkleie 63 000—65 000, Torfmehl 30/30 49 000, Kartoffelflocken 50 000—52 000.

H e u u n d S t r o b. Bericht der Preisoberlegungskommission für Bauhelfer (nichtamtlich). Grosshandelspreis pro 50 kg ab märkischer Station Vlet, 200 000—215 000, kl. Speiseerbsen 175 000—185 000; Futtererbsen 120 000—125 000, desgl. Haferstroh 25 000—29 000, desgl. Gerstenstroh 24 000 bis 28 000, Roggenstroh 26 000—28 000, bindfadengestrichenes Bogen- und Weizenstroh 300—327 500, Joses Krummstroh 21 000—24 000, Häcksel 32 000—35 000, handeltübliches 22 000—25 000, gutes Heu 26 000—25 000.

* Elektrizität. 16. Juni. 40 285 M.

□ Carl Lindström Akt.-Ges. in Berlin. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 400 pct. fest. Bezüglich der Geschäftslage teilte die Verwaltung mit, dass die Werke noch auf längere Zeit mit Aufträgen versehen sind und dass der Umsatz eine ganz erhebliche Steigerung erfahren konnte. Es stehe zu hoffen, dass auch für das laufende Geschäftsjahr mit einem guten Ergebnis gerechnet werden kann.

der den Spatrieb hemmenden und den Ueberkonsum fördernden Geldentwertung sehr beträchtlich verengt hatte, dazu übergegangen sind, die von ihnen zur Aufrechterhaltung oder Erweiterung ihrer Produktion benötigten Kapitalien auf dem Wege innerer Kapitalbildung, d. h. durch Zurückhaltung entsprechend grosser Teile ihrer Produktionsgewinne sicherzustellen. Zwar haben die meisten Gesellschaften ihre Aktienkapitalien daneben häufig und in sehr beträchtlichem Umfange erhöht, aber die in Papiermark sehr hohen Beträge, die sie auf diese Weise hereinkommen, spielten in Goldmark umgerechnet neben den alten Goldkapitalien meist doch nur eine sehr bescheidene Rolle. Jene innere Kapitalbildung, die sich für den Ausstehenden jeder Feststellung und jedem Vergleich mit den Arbeitserträgen entzieht, ist und bleibt die Hauptquelle für die Kapitalversorgung der Unternehmungen. Damals, als dieses Verengungsbebande werden, dass ganz unsichtbare relative Substanzplünderung, die die Unternehmungen auf diese Weise zu verfahren wissen, auf Kosten der Arbeitnehmer geht. Auch innerhalb des Kapitals selbst haben sehr erhebliche Verschiebungen stattgefunden, und zwar derart, dass das auf feste Renten gestellte Kapital nahezu vollständig zugunsten des eigentlichen Unternehmerkapitals enteignet worden ist. Auch aus dem unfundierten Kreditverkehr fliessen dem Unternehmerkapital noch andauernd — trotz gesteigerter Zinssätze und der Einschaltung von Geldentwertungsprämien — erhebliche Substantzeile zu, die, soweit diese Kreditbeträge aus künstlicher Geldschöpfung gewonnen werden, das ganze Volk oder doch alle jenen Volksteile, die sich nicht gegen die Geldentwertung in ihrer Substanz schützen können, mit der Inflationssteuer belasten.

Werden die Verhältnisse auf der Arbeitgeber- und Kapitalsseite durch einen Schleier bedeckt, der nur gewisse unvollständige Tatsachen sichtbar werden lässt, so liegen doch auch auf der Arbeitnehmerseite die Dinge nicht so eindeutig klar, wie dies von den Agitatoren dieser Gruppen gewöhnlich behauptet wird. Es ist durchaus richtig und leicht erwerbbar, dass sich das Realeinkommen des einzelnen Arbeiters gegenüber dem Friedenseinkommen erheblich verringert hat, es ist auch richtig, dass diese Verringerung sich periodenweise noch weiter verstärkt, und dass die anderen Perioden, in denen bei langsamer werdendem Geldentwertungsstempo die realen Arbeitseinkommen wieder einen Teil ihrer Verluste aufohlen können, in letzter Zeit verhältnismässig selten und verhältnismässig kurz gewesen sind. Hat man alles dies festgestellt, so ist dennoch keine absolute Klarheit über das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit und über den Umfang, in dem die volks- und privatwirtschaftliche Verfassung unserer Produktion eine Aenderung im Produktionsverhältnis zulässt, gewonnen. Insbesondere ist ausserordentlich wichtig, die Momente in Betracht zu schuld daran, dass ein schematischer Vergleich des Gold- einkommens des einzelnen Arbeitnehmers den Vergleich mit dem Vorkriegseinkommen desselben Arbeitnehmers nicht ohne weiteres zulässt. Vorgulär ausgedrückt erklärt und rechtfertigt sich bis zu einem gewissen Grade die Unterbezahlung des einzelnen Arbeiters dadurch, dass heute in den meisten Betrieben die Zahl der Arbeiter sich gegenüber dem Frieden erhöht, die mit dieser Arbeiterzahl erzielte Produktion aber verringert hat. Zum Teil ist dieses Missverhältnis auf die Verkürzung der Arbeitszeit, zum Teil ist sie auf vor- ringerter Arbeitsintensität, zum Teil auch auf der gegenüber der Vorkriegszeit verschlechterte Organisation der privatwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse, der volkswirtschaftlichen Produktionsbedingungen oder einer typischeren Beeinflussung beider Momente zurückzuführen. Wie dem auch sei. Da für, dass heute mehr Arbeiter, als die Produktion eigentlich verlangt, in den Betrieben Beschäftigung finden, dass der ganzen Arbeiterarmee einschliesslich der früher häufig arbeitslos gewordenen industriellen Reservearmee die Beschäftigung oder, falls diese im Einzelfalle nicht möglich ist, die Arbeitslosenunterstützung gewährleistet wird, dafür schliesslich, dass die Arbeitszeit dieser ganzen Arme ein mehrere Stunden herabgesetzt ist, muss jeder einzelne Arbeiter sich eine Einbusse an Reallohn gegenüber dem Friedensstande gefallen lassen. Die grosse Frage ist nur, ob diese dem Einzelnen unsichtbar abgezogenen Beträge des Reallohnes, gemessen an der Verfassung unserer Produktion, als angemessen zu betrachten sind, oder ob das Unternehmerkapital die jetzigen undurchsichtigen und von ihm mit Absicht undurchsichtig gehaltenen Verhältnisse zum Anlass nimmt, um der Arbeiterschaft zu grosse Abzüge zu machen. Das könnte nur durch substantieller Feststellungen einer Enquete-Kommission geklärt werden, der die echten Papier- und Goldbilanzen einer Anzahl typischer Unternehmungen vorgelegt werden müssten.

Alle diese Fragenkomplexe sind von ausschlaggebender Bedeutung, wenn man untersuchen will, ob und unter welchen Umständen ein Übergang zu Goldlöhnen möglich erscheint, wie er in letzter Zeit von beiden Seiten entschieden gefordert wird, und von anderen ebenso entschieden abgelehnt wird. Aus der obigen Beweisführung geht jedenfalls bereits das ein, was zwingend hervor, dass Goldlöhne niemals Friedenslöhne sein können. Friedenslöhne wären nur dann möglich, wenn die Produktion ebenso umfangreich und die Arbeitsleistung des Einzelnen ebenso gross wäre wie im Frieden, wenn also die Betriebe mit der gleichen Arbeiterzahl dieselbe Produktionsmenge erzeugen könnten wie vor dem Kriege. Solange die Produktionsdecke aber zu knapp ist, kann von Friedenslöhnen nicht die Rede sein, sie würden geradezu wie die Lohnbewegung nach der Revolution zu einer Substanzenteignung der Betriebe zugunsten der Arbeitnehmer führen. Was möglich erscheint, ist hingegen die Wertbeständigmachung und -erhaltung eines nach Massgabe der heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse verringerten Lohnes, in dem die Gründe dieser Verringerung, nämlich die verkürzte Arbeitszeit und die vergrösserte Arbeiterzahl ihre gebührende Berücksichtigung gefunden haben. Ob die Wertbeständigmachung des Lohnes auf der Basis eines bestimmten Stichtages erfolgt, oder ob sie auf Grund einer grundlegenden Neujustierung unter Berücksichtigung der oben erwähnten reduzierenden Momente durchgeführt wird, ist keine grundsätzliche, sondern eine praktische Frage. Desgleichen würde der Schlüssel, nach dem die Umrechnung der wertbeständigen Löhne in Papiermark zu erfolgen hätte, nach Zweckmässigkeitserwägungen zu wählen sein. Eine überbewegliche Anpassung der Löhne an alle diese Schwankungen des Geldkurses erscheint nicht zweckmässig, vielmehr würde eine achtstägige, vielleicht sogar vierzehntägige Anpassung an gewisse ausser inneren und äusseren Kaufkraft der Mark kombinierte Massstäbe viel besser imstande sein, den Arbeitnehmern die Vorteile der Wertbeständigkeit zu sichern und die Nachteile ihnen und der Volkswirtschaft erträglicher zu machen.

Der Drang nach Wertbeständigmachung der Löhne liegt in den Verhältnissen. Er ist unvermeidlich geworden, seitdem die Produktion zur Goldmarkkalkulation, das Kapital zur wertbeständigen Anlage überging, und wird gebieterisch seine Erfüllung verlangen, unabhängig von der Frage der Goldmarkkonten, als deren unvermeidliche Folge meistens fälschlich die Goldlöhne bezeichnet werden. Dass wertbeständige Löhne, auch wenn sie nicht auf eine Wiederherstellung des Friedenslohnes, sondern nur auf die Erhaltung eines einmal erreichten gegenüber dem Frieden verringerten Reallohnstandes hinielen, vorübergehend die Arbeitslosigkeit vergrössern können, mag zuzugeben werden, weil die Produzenten in der ersten Zeit vielleicht den Versuch machen werden, sich durch Arbeiterentlassungen ein Äquivalent für die Vorteile, die sie aus dem zeitweiligen Absinken des Reallohnes gezogen haben, zu schaffen. Die grundsätzliche Tragfähigkeit der Produktion für einen gegenüber dem Frieden angemessenen reduzierten wertbeständigen Lohn ist hingegen ebensowenig zu bezweifeln wie ihre Tragfähigkeit für wertbeständige Kredite.

Ist der Kreis der wertbeständigen Rechnung durch Goldmarkkonten und wertbeständige Löhne geschlossen, so wird auch die Kapitalbildung wieder auf eine gesündere Grundlage gestellt werden. An Stelle des Ueberkonsums bei gewissen Schichten und des Unterkonsums bei anderen wird der durch die Zeitverhältnisse gerechtfertigte normale Konsum treten, und es wird auch wieder möglich und lohnend sein, gewisse, von den einzelnen Konsumenten nicht benötigte Einkommenseile zu sparen und demnach der freien Kapitalbildung zuzuführen. In derselben Masse wird die Notwendigkeit der internen Kapitalbildung bei den einzelnen Unternehmungen mit ihren Verschlechterungen und volkswirtschaftlichen Schäden (die z. B. darin liegen, dass volkswirtschaftlich unerwünschte Ausdehnungen parasitärer Gewerbe, dass volkswirtschaftlich oft gleichfalls unmotivierte Expansionen und Angliederungen nur zum Zwecke der Unterbringung zu rückgehaltener Finanzreserven stattfinden) zum Abbau reif werden. Die Stabilität der Lohnverhältnisse, die auf diesem Wege zu erreichen wäre und die heutzutage Zeit und Kraft aufzehrenden Lohnverhandlungen und Lohnkämpfe zum grössten Teil überflüssig machen würde, käme ausserdem der ruhigen Abwicklung der Produktion und ihrer Steigerungsmöglichkeit zweifellos zu statten.

Weitere Handelsnachrichten siehe Seite 4.

